

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 23

Artikel: Gasschutz [Schluss]
Autor: Volkart, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

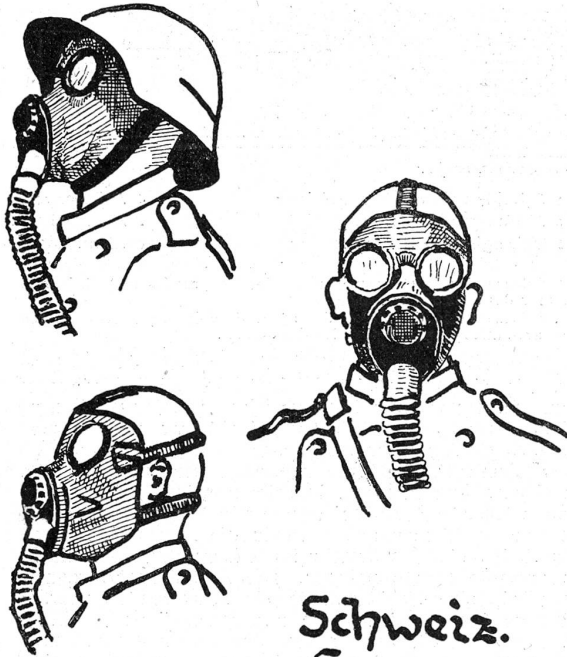
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweiz. Gasmasken

getragen, wo sich die Fahnenweihe vollzog. Herr Oberstdivisionär Bircher, der Kommandant der 4. Division, krönte die Feier durch eine markante, patriotische Ansprache.

Ein Bankett im Kongreßgebäude beschloß die würdige Tagung. Die bei diesem Anlaß verkündete Rangliste der Wettkämpfe legte Zeugnis ab von der großen Beteiligung der Fouriere an den verschiedenen Uebungen und von ihrem Eifer in der außerdienstlichen Arbeit. Im Pistolenschießen trug die Sektion Zentralschweiz einen überlegenen Sieg davon, indem sie die Sektion Zürich als bisher zweimalige Gewinnerin des Wanderpreises auf den zweiten Platz verwies.

GASSCHUTZ

Hauptmann W. Volkart, Instr.-Of. d. Inf.

(Schluß.)

Die Maske wird in einer Segeltuchtasche getragen, in deren vorderer Hälfte Maske und Schlauch, in deren hinterer Hälfte die Filterbüchse untergebracht ist. In erhöhter Gasbereitschaft wird die Maske mittels einer Schlinge am obersten Uniformknopf getragen, so daß sie sofort und ohne weiteres über den Kopf gestreift werden kann.

In einem kleinen Täschchen im Innern der Tasche befinden sich ein Putztuch für die Maske, ein anderes für die Augengläser, ein Seifenstift und Reserve-Gelatinescheiben. Der Seifenstift dient ebenfalls zum Rein-

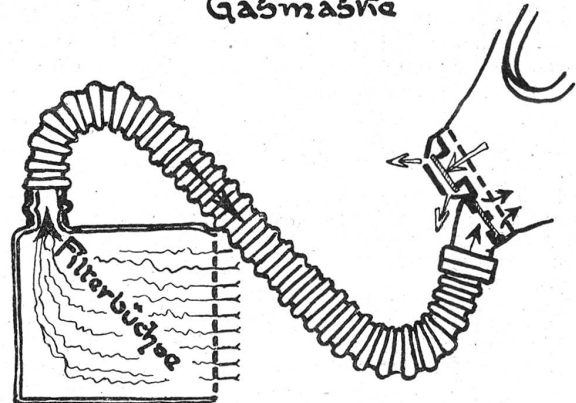
halten der Augengläser, da eine ganz dünne Seifenschicht ebenfalls Luftfeuchtigkeit zu absorbieren vermag.

Das Gewicht der Maske beträgt im ganzen 1750 Gramm.

Unsere Gasmasken bieten gegen alle Gaskampfstoffe, die in ihrem chemischen, physikalischen und physiologischen Charakter den im Weltkrieg zuletzt angewandten gleichkommen oder ähneln, vollkommenen Schutz, und zwar auf eine so lange Zeitdauer, wie sie praktisch für eine Vergasung gar nicht in Frage kommen kann. Allein gegen Blausäure müßte ein besonderes Filter eingeschaltet werden; die Blausäure ist aber als Gaskampfstoff nicht verwendbar. Infolgedessen kann die Wirkung unserer Gasmasken als absolut bezeichnet werden, um so mehr, als die Nachkriegszeit trotz aller ausgedehnten Versuche keine neuen, bisher unbekanntem Gaskampfstoffe gezeitigt hat.

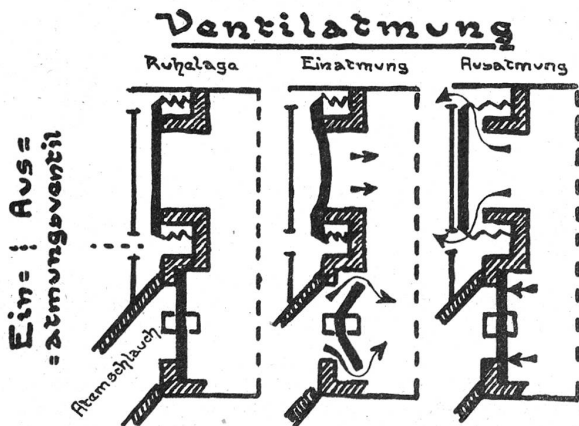
Die andere Art von besondern Gasschutzgeräten sind die tragbaren Sauerstoffapparate, welche überall auch im Bergbau und im Feuerschutz Verwendung finden. Das Grundprinzip aller dieser Apparate ist, daß der Träger den notwendigen Sauerstoff aus irgendeinem Sauerstoffherzeuger einatmet und die ausgeatmete Kohlensäure und der Wasserdampf durch das Ausatemungsventil ausgestoßen bzw. chemisch gebunden werden. Die Sauerstoffzufuhr geschieht automatisch aus

Schemaskizze der Gasmasken



kleinen Stahlzylindern, in denen sich komprimiertes Sauerstoffgas befindet. Die Bindung nicht ausgestoßener Kohlensäure und Wasserdampfes geschieht in der sog. Alkalipatrone. Der Atmungsschlauch des Sauerstoffgerätes kann am Maskenkörper der Filtergasmasken angeschraubt werden. Die Nachteile solcher Sauerstoffapparate sowie die enorme Behinderung der freien Bewegung, das schwere Gewicht (7,5—10 kg), die Kostspieligkeit, die sehr beschränkte Wirkungsdauer, das schwierige Nachschaffen des Reservematerials sind jedoch so groß, daß ihnen kein Vorzug vor den Gasmasken gegeben werden kann. Es rechtfertigt sich eine Ausgabe solcher Sauerstoffapparate nur an die bereits angegebenen Truppenarten.

Gegen die Gaskampfstoffe der Senfgasgruppe, welche nicht nur die Augen und Atmungsorgane, sondern auch die nicht geschützten Körperstellen, d. h. die Haut, angreifen, vermögen die Gasmasken so wenig wie die Sauerstoffapparate zu schützen. Gesicht und Atmungsorgane schützen sie natürlich, sobald sie angelegt sind. Es wurden deshalb Versuche mit undurchdringlichen Schutzkleidern angestellt. Die Kriegserfahrungen mit



diesen hinderlichen und schweißtreibenden Uniformen oder Ueberzügen sind noch sehr mangelhaft. Die Amerikaner geben zwar an, eine chemische Imprägnierung für Kleider und Schuhe, welche für den Träger weder Unbequemlichkeiten noch Beschwerden hervorrufen, gefunden zu haben. Näheres ist jedenfalls noch nicht bekannt.

Die *Sammelschutzmaßnahmen* sind nur in kleinstem Umfang anwendbar. Gasdichte Unterstände können durch einfaches Zuhängen der Zugänge mit nassen wollenen Decken hergestellt werden. Zum Reinigen der verseuchten Luft und verseuchter Geländeteile leistet ein Sprühregen wäßriger Seifen- oder Sodalösungen, oder Besprengen mit Chlorkalklösung die besten Dienste.

Trotz der allergrößten Bedeutung der Gasschutzmöglichkeiten, vor allem der Gasmasken, ist ihr Nachteil der Behinderung der Kampffähigkeit des einzelnen Mannes nicht zu verkennen. Die Tragfähigkeit und Beweglichkeit des Mannes werden durch die Gasmasken herabgesetzt. Es ist verständlich, daß auch die Arbeit unter der Maske schwieriger geht als ohne diese. Aber durch einige Übung kann diese Behinderung auf ein Minimum reduziert werden. Und das Gefühl der Sicherheit, daß ihm die Gaskampfstoffe unter der Gasmasken nichts anhaben können, daß Leben und Arbeiten weitergehen können *nur* durch sie, gibt dem Soldaten das Vertrauen zu ihr, das sie verdient. Der gastechnische Erfolg im Zukunftskriege hängt vielleicht weniger ab von der Entdeckung besonders wirksamer Gaskampfstoffe, als vielmehr von *der* Gasmasken, welche den Soldaten als Kämpfer bestehen läßt. Wir haben sie. Haben wir Vertrauen zu ihr.

Das Zürcher Hans Waldmann-Denkmal

Nun hat er Aufstellung gefunden, unser berühmter Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann. Am Ende der Münsterbrücke, hart am Ufer der Limmat und unmittelbar vor der Fraumünsterkirche thronet er auf hohem Sockel. Vorläufig — und glücklicherweise — nur in Gips. Der Zürcher Stadtrat will dem Volke das vielumstrittene Modell im Original vor Augen führen und es urteilen lassen darüber, ob es die sonst freudig anerkannte Künstlerhand Hermann Hallers auch in *diesem* Fall als glücklich einschätzt oder nicht.

Ich habe einen Botengang benützt, um mich vom Werke des Künstlers «beeindrucken» zu lassen, bereit, das frühere ablehnende Urteil zu revidieren und wenn nötig reumütig Abbitte zu leisten . . .

Der Gesamteindruck ist bei der Betrachtung vom andern Ende der Brücke her gewiß nicht schlecht. Der stampfende mächtige Schlachtengaul imponiert durch seine stolze, rassige Haltung. Je mehr man sich aber dem Werke nähert, desto mehr verliert es an Wirkung, weil die auf dem Pferd sitzende Figur, die den furchtlosen Hauden und tapferen Kriegsmann, den selbstbewußten Zürcher Bürgermeister und stolzen Sendling der Eidgenossen an fremden Fürstenhöfen darstellen soll, durch ihre Einzelheiten entschieden abstößt. Diese hochgezogenen eckigen Schultern können vielleicht den Stolz eines schmalbrüstigen Bürojünglings bilden, nicht aber dem Anführer der Zürcher in der Schlacht von Murten angehören, der den Gewaltmarsch Zürich—Bern in drei Tagen erledigte. Als Besitzer dieser eingefallenen kläglichen Hühnerbrust hätte der Jüngling Hans Waldmann kaum so oft in die Raufhändler der damaligen Zeit eingreifen können, wie dies seine Zeitgenossen schildern. Er wäre wohl bereits das erstemal «knock out» geschlagen worden. Der Kriegsmann will vom Künstler wohl nur angedeutet werden durch die sturmhaubenähnliche Kopfbedeckung. Daneben aber scheint der Zürcher Bürgermeister noch irgendwie eine Rolle in der Feuerwehr gespielt zu haben. Ich schließe das aus dem Feuerwehrbeil, das er in der Rechten hält. Oder soll es vielleicht irgendwelche Waffe darstellen? Die Mannen Karls des Kühnen müßten fürchterliche «Hösi» gewesen sein, wenn sie sich durch derartige Beilchen



der Eidgenossen hätten imponieren lassen! Die sitzende Haltung auf dem Pferd scheint mir vom kavalieristischen Standpunkte aus ebenfalls nicht restlos glücklich zu sein. Vielleicht aber ist eben früher ganz anders geritten worden als heute . . .

Wir begrüßen ein Zürcher Hans Waldmann-Denkmal. Aber nur dann, wenn auf das Pferd hinauf eine wirklich kraftvolle männliche Figur gesetzt wird, deren edle Rasse zum mindesten derjenigen des Tieres entspricht, aber in keiner Weise mehr daran erinnert, daß Waldmann in früher Jugend einmal Schneiderlehrling war. Die kritischen Aeußerungen der großen Masse stehen in scharfem Widerspruch mit den Lobhudeleien Kunstverständiger und solcher, die dies sein wollen. Den kaum ganz verdorbenen Geschmack der Masse aber, der sich im vorliegenden Fall auf geschichtliches Fundament gründet, sollte man nicht in dieser Weise verletzen. Die letzten Worte Hans Waldmanns vor dem tödlichen Streich «Gott segne dich, mein liebes Zürich» möchte ich ergänzen durch «Gott behüte dich, mein liebes Zürich, vor *diesem* Waldmann-Denkmal!»

M.

Militärisches Allerlei

Das eidgenössische Statistische Amt hat über die *Rekrutierung des Jahres 1933* eine recht interessante und umfangreiche Uebersicht herausgegeben. Die dem Weltkrieg zum Opfer gefallene turnerische Rekrutenprüfung wurde im Jahre 1931 wieder aufgenommen. Sie umfaßt bekanntlich einen Weitsprung mit Anlauf, ohne Sprungbrett, das Heben einer Hantel von 17 Kilogramm Gewicht, einen Schnelllauf über 80 Meter und das Stoßen einer Kugel von 5 Kilogramm Gewicht. Die von den 33,000 geprüften Rekruten erreichte durchschnittliche Sprungweite beträgt 3,92 m oder 86 cm mehr als vor 20 Jahren! Die Hantel wurde durchschnittlich 8,7 mal gehoben, im Jahre 1913 nur 6,6 mal. 12,2 Sekunden gegenüber 12,9 Sekunden benötigten die Rekruten durchschnittlich zur Ueberwindung der 80 m langen Laufstrecke. Das 1931 erstmals eingeführte Kugelstoßen ergab eine mittlere Stoßweite von 7,82 m. Alle vier Disziplinen weisen somit einen erfreulichen Fortschritt auf. Turner und Sportler mit turnerischem Vorunterricht schnitten dabei am besten ab.

★

Auf dem Waffenplatz Aarau werden gegenwärtig die ersten acht *schweizerischen Tanks* verwendet. Ueber ihr Wirken in den Aufklärungsabteilungen, für die sie bestimmt sind, werden